

der Empfänglichkeit und des Quantums, so wird, wenn erstere $= E = 8$ und letzteres $= Q = 4$, die Wirkung $= W = 32$ sein. Nehmen wir nun an, $W = 32$ sei die zu erzielende Wirkung, so nehmen wir, da wir E ziemlich gleich voraussetzen, das durch die Erfahrung festgestellte Quantum $Q = 4$. Die Grösse von E zu bestimmen, liegt ausser unserer Berechnung. Ist diese nun bei einer Person $= 10$, so wird $W = 40$ oder vielleicht dem Tode gleich sein. Es kann E so gross sein, dass $Q = 4$ nicht einmal erforderlich ist, um $W = 40$ ($=$ Tod) herbeizuführen und auf *diese grosse Empfänglichkeit von Seiten des Nervensystems möchte ich die rapiden Todesfälle zurückführen.*

Antidota.

Ein sicheres Antidotum gibt es nicht. Wie nur irgend zweideutige Symptome (zunehmende Blässe des Gesichts, unregelmässige Respiration, unregelmässiger Puls etc.) sich zeigen, so sind die Inhalationen auszusetzen und ist der Kranke der frischen Luft zu exponiren. Besprengen mit kaltem Wasser, kalte Begiesungen, Reizung der Nase, und des Larynx werden dann im Stande sein, die Respiration wieder zu kräftigen.

Gelingt es aber diesen Mitteln nicht, den Collapsus aufzuhalten, wird der Kranke immer blässer, stellt sich die facies hypocratica ein, wird die Respiration höchst unregelmässig, setzen die Athemzüge aus, bedeckt sich der Körper mit kaltem klebrigem Sch weiss, ist der Puls nicht mehr zu fühlen, so ist augenblicklich zur künstlichen Respiration zu schreiten. Der Arzt legt zu dem Zwecke seinen Mund auf den (mit einem dünnen Leinwandläppchen bedeckten) Mund des Kranken und sucht die Lungen desselben soweit wie möglich aufzublasen, während ein Assistent durch Druck auf das Zwergfell und die Thoraxwandungen die Expiration zu bewerkstelligen hat.

Da die expirirte Luft nicht sonderlich tauglich ist zur Respiration, so dürfte hier ein Apparat am Platze sein. Derselbe dürfte wie Apparat Nr. IV. aus einem Schlauche mit dem beschriebenen Krahn bestehen, an dessen einem Ende ein Mundstück angebracht wäre, welches luftdicht den Mund des Kranken umschlösse und dessen anderes Ende mit einem Blasbalg verbunden wäre, welcher aber nur so viel Luft, als zu einer mittleren Respiration erforderlich ist, fassen dürfte.

Kehrt der Kranke ins Leben zurück, so ist er schwach und seines Verstandes meist nicht mächtig. Oft wird er von heftigen gastrischen Störungen gequält, die gewöhnlich bald wieder vorüber gehen. Wo sie länger dauern, erfordern sie die gewöhnlichen Mittel, Kaffee, natr. bicarb. etc. Bei sehr beschleunigtem Puls nitrum, natr. aceticum. Bei Depression des Gehirns ammon. carbon.

Als Antidota sind noch gerühmt morphiun (Bereth), Electromagnetismus, gas oxygenium etc. Dr. Escallier führt zwei mit Leinwand umwickelte Finger bis an die Oeffnung des Pharynx; Stanelli rühmt den Schleim von der Stimmritze zu entfernen. Den Versuch kann man immer machen, doch ist hiermit, sowie mit der Laryngotomie nicht viel Zeit zu verlieren, sondern sogleich zur künstlichen Respiration zu schreiten. Die Pause zwischen der Sistirung der Athembewegungen und dem Aufhören des Herzpulses ist eine sehr kurze und hat einmal das Herz zu schlagen aufgehört, dann sind alle Versuche, das entflozene Leben zurückzuführen, vergebens.

Recapituliren wir die ganze Abhandlung, so dürften sich folgende Punkte für die Anwendung des Chloroforms aus derselben ergeben.

- 1) Das Chloroform muss nach einer bestimmten Methode bereitet und seine Stärke festgestellt werden; dann ist es von Zeit zu Zeit auf eine etwa stattgefundene Zersetzung zu untersuchen.
- 2) Das Chloroform darf nur geübten Händen anvertraut werden.
- 3) Der Zustand des Nervensystems der Kranken ist vor der Application des Chloroforms genau zu untersuchen, sowie auch etwaige Krankheitszustände zu berücksichtigen sind.
- 4) Die Inhalationen sind in der oben beschriebenen Weise anzustellen.
- 5) Kein Alter und keine Krankheitszustände sind bis jetzt bekannt, welche die Anwendung des Chloroforms mit Bestimmtheit contraindiciren, wenn auch einzelne der Letzteren, wie Epilepsie, grosse Schwäche etc., besondere Vorsicht erfordern.

Mit Recht kann das Chloroform, wie bereits oben bemerkt, als eine Bereicherung des Arzneimittelschatzes betrachtet werden. Es steht dem Opium nicht allein würdig zur Seite, sondern übertrifft dasselbe in manchen Beziehungen noch. In den Chloroforminhalationen ist uns ein Mittel gegeben, dasselbe längere Zeit zu gebrauchen, ohne die nachtheiligen Einflüsse (Störung der Verdauung) fürchten zu müssen, die bei dem längeren Gebrauche des Opiums stets eintreten. Die Wirkung des innerlich angewandten Chloroforms ist schneller und dauernder, als die des Opiums. In

kleinen Gaben innerlich gereicht oder inhalirt, wirkt es deprimirend auf das Nervensystem. Es wird also in allen Krankheitszuständen das Chloroform indicirt sein, in welchen es sich um Beseitigung oder Milderung der vermehrten Thätigkeit sowohl sensitiver, wie motorischer Nerven handelt. Betrachten wir aus der grossen Summe von Fällen, in welchen die Anwendung des Chloroforms statthatte, diejenigen, in welchen es von augenscheinlichem Erfolge begleitet war, so waren es solche, in welchen vermehrte Thätigkeit des Nervensystems entweder den Krankheitszuständen zu Grunde lag, oder wo Letztere sich mit Ersteren combinirten. Gerade dass man in Fällen, in welchen die übrigen gerühmten Mittel ohne Wirkung blieben, noch zuletzt seine Zuflucht zu dem Chloroform nahm, hat den Gebrauch desselben zu der jetzigen Allgemeinheit erhoben und die Aufstellung bestimmter Indicationen bis jetzt unmöglich gemacht. Wenn der Enthusiasmus der Practiker sich erst ein wenig gelegt, das Probiren einer rationellen Anwendung Platz gemacht hat und die Krankheitszustände, in welchen von dem Chloroform nichts zu erwarten steht, aus der übrigen Zahl ausgeschieden sind: dann wird sich auch die Anwendung desselben auf bestimmte Indicationen zurückführen lassen.

—•••••